

Mensch oder Kreatur

*Eine Spezies zwischen Zerstörung und
Hoffnung*

Hans J. Hahn

LESEPROBE

VORWORT

Von allen Lebewesen, die jemals diesen Planeten bevölkert haben, ist keines so bemerkenswert wie der Mensch. Kein anderes Wesen hat gelernt, Feuer zu zähmen, den Himmel zu durchqueren oder die Tiefen der Meere zu erobern. Doch ebenso hat kein anderes Wesen so viel Zerstörung angerichtet.

Es ist der Mensch, der Bäume fällt, um Straßen zu bauen, die ihn noch tiefer in die Natur führen, nur um sie dort weiter zu zerstören. Es ist der Mensch, der Tiere domestiziert, nur um sie auszubeuten, und Meere überfischt, nur um die Regale seiner Supermärkte zu füllen. Mit jedem Schritt, den der Mensch vorangeht, hinterlässt er Spuren von Unheil und Verwüstung.

In seinem Streben nach Fortschritt und Kontrolle hat der Mensch die Natur nicht nur vergessen, sondern sie zu seinem Diener degradiert. Wälder, die einst vor Leben pulsierten, sind zu leeren Wüsten geworden. Flüsse, die einst kristallklar waren, tragen heute den Müll der Zivilisation. Ganze Tierarten verschwinden, nicht durch die Launen der

Natur, sondern durch die Rücksichtslosigkeit des Menschen.

Doch warum? Warum zerstören wir die Grundlage unserer eigenen Existenz? Die Antwort ist so einfach wie erschreckend: Gier. Die Gier nach Profit, Macht und Besitz. Der Mensch, der sich als „Krone der Schöpfung“ sieht, ist in Wahrheit der größte Feind des Planeten, den er Heimat nennt.

Dieses Buch soll eine Reflexion sein. Ein Spiegel, der uns zeigt, was wir sind: Kreaturen, die so viel schaffen können und dennoch so viel zerstören. Es soll kein Plädoyer für Resignation sein, sondern ein Weckruf. Denn noch ist es nicht zu spät, den Lauf der Dinge zu ändern.

Die Frage ist, ob wir den Mut haben, innezuhalten. Ob wir bereit sind, uns von unserer Arroganz zu lösen und uns wieder als Teil der Natur zu begreifen, nicht als ihre Herren.

Dieses Buch ist ein Versuch, den Leser mit der unbequemen Wahrheit zu konfrontieren: Wir sind die zerstörerischste Kreatur auf diesem Planeten. Aber vielleicht, nur vielleicht, haben wir die Chance, etwas Besseres zu werden.

Stell dir vor, du könntest die Erde aus der Ferne betrachten. Ein stiller Beobachter, der das pulsierende Blau und Grün unseres Planeten sieht, eingerahmt von der tiefen Schwärze des Alls. Aus dieser Perspektive wirkt alles friedlich, harmonisch und perfekt ausbalanciert. Doch

sobald du näher kommst, erkennst du die Narben.

„Kurzer Witz dazu: Sprach der Mond zur Erde, du siehst aber schlecht aus, was ist los mit dir? Antwortet die Erde: Ach, es sind nur Homo Sapiens, die tun mir seit längerer Zeit nicht gut, aber kleiner Trost, die vergehen wieder!“

Wälder, die einst unendlich schienen, sind auf Satellitenbildern nur noch leere Flecken. Die Meere, die das Leben selbst hervorgebracht haben, sind durchzogen von Müllstrudeln. Die Luft, die wir atmen, ist mancherorts schwer und voll von Schadstoffen. Und mittendrin stehen wir, die Spezies Mensch.

Es ist schwer zu begreifen, wie aus der einen Kreatur, die die Fähigkeit besitzt, über ihre Handlungen nachzudenken, die zerstörerischste Kraft auf diesem Planeten werden konnte. Vielleicht, weil wir uns selbst niemals als Teil der Natur gesehen haben, sondern als ihre Herren.

Wir leben in einer Welt, die uns alles gegeben hat. Nahrung, Wasser, Luft, all das, was uns am Leben hält, ist ein Geschenk der Natur. Doch anstatt dieses Geschenk zu schätzen, haben wir es ausgebeutet. Wir haben genommen, ohne zurückzugeben. Wir haben zerstört, ohne nachzudenken. Und jetzt stehen wir an einem Punkt, an dem die Natur beginnt, sich gegen uns zu wehren.

Es wäre leicht, die Schuld bei anderen zu suchen. Bei den großen Konzernen, den Politikern, den Vorgängergenerationen. Doch die Wahrheit ist, dass wir alle Teil dieses Systems sind.

Ich bin kein Wissenschaftler. Ich bin kein Aktivist. Ich bin ein Mensch, der spät im Leben eine unbequeme Wahrheit erkannt hat: Wir sind dabei, unsere eigene Existenzgrundlage zu zerstören. Doch ich glaube nicht, dass wir uns dieser Tatsache einfach hingeben müssen.

Dieses Buch ist keine wissenschaftliche Abhandlung. Es ist eine Reflexion, eine Beobachtung, ein Versuch, die Dinge so klar und ehrlich wie möglich darzustellen. Es ist mein Weg, einen Beitrag zu leisten und vielleicht jemanden zu erreichen, der ebenfalls bereit ist, über den eigenen Lebensweg nachzudenken.

Die größte Frage, die wir uns heute stellen müssen, ist nicht, wie wir hierhergekommen sind, sondern wohin wir gehen wollen. Können wir die zerstörerischste Kraft auf diesem Planeten in eine Kraft des Wandels verwandeln? Können wir aus einer Kreatur, die zerstört, eine machen, die bewahrt?

Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass es Zeit ist, es zu versuchen.

Ihr Hans J. Hahn

EINLEITUNG

Der Mensch ist das intelligenteste Lebewesen auf diesem Planeten und zugleich das zerstörerischste. Keine andere Spezies hat es geschafft, die Welt so grundlegend zu verändern, sie zu formen und zu nutzen, aber auch auszubeuten und zu zerstören. Wir haben Technologien entwickelt, den Himmel erobert und die Tiefen der Ozeane durchquert und dabei vergessen, dass wir nur Gäste auf dieser Erde sind.

Dieses Buch ist eine Reflexion über die Rolle des Menschen in der Natur, über seine Erfolge, aber vor allem über seine Fehler. Es ist kein wissenschaftlicher Bericht, sondern eine persönliche Betrachtung, ein Versuch, uns den Spiegel vorzuhalten und zu fragen: Wer sind wir wirklich? Und wohin führt unser Weg?

Die Zeichen der Zeit sind unübersehbar. Klimawandel, Artensterben, Umweltzerstörung, all das sind keine abstrakten Bedrohungen mehr, sondern spürbare Realitäten. Und doch scheint die Menschheit unbeirrt weiterzumachen, als gäbe es keinen Morgen. Doch es gibt einen Morgen, die Frage ist nur, wie er aussehen wird.

Dieses Buch soll kein pessimistischer Abgesang sein, sondern ein Weckruf. Wir stehen an einem Scheideweg. Noch haben wir die Möglichkeit, umzudenken, unser Handeln zu

hinterfragen und den Kurs zu ändern. Doch die Zeit läuft ab.

Vielleicht ist es naiv zu glauben, dass ein einzelnes Buch etwas verändern kann. Doch wenn es auch nur einen Menschen zum Nachdenken bringt, dann war es nicht umsonst geschrieben. Denn Veränderung beginnt immer mit einem Gedanken.

Hans J. Hahn

KAPITEL 1

Die selbsternannte Krone der Schöpfung

Der Mensch sieht sich gern als Krone der Schöpfung. Kein anderes Lebewesen habe eine derartige Intelligenz, kein anderes sei so fähig, seine Umgebung zu gestalten, zu verändern und zu beherrschen. Doch diese vermeintliche Überlegenheit hat ihren Preis, einen Preis, den nicht nur der Mensch selbst, sondern auch alle anderen Lebewesen und der gesamte Planet zahlen müssen.

Jahrtausendlang lebten unsere Vorfahren im Einklang mit der Natur. Sie jagten nur, was sie

brauchten, sie nahmen nur, was sie zum Überleben benötigten. Doch dann kam der Moment, in dem der Mensch begann, sich von den Zwängen der Natur zu lösen. Mit der Landwirtschaft wurde das Land unterworfen, mit der Industrialisierung die Erde ausgebeutet. Plötzlich schien nichts mehr unmöglich.

Doch während der Mensch in die Höhe baute, die Maschinen perfektionierte und sich neue Welten erschloss, entfernte er sich immer weiter von seinen Wurzeln. Die Natur, einst ein Partner im Überlebenskampf, wurde zu einer Ressource degradiert. Wälder wurden gerodet, Flüsse umgeleitet, Berge abgetragen, alles, um den unaufhaltsamen Fortschritt zu sichern.

Und so stehen wir heute an einem Punkt, an dem die Erde ächzt und stöhnt unter der Last, die der Mensch ihr aufgebürdet hat. Jede Straße, jede Fabrik, jedes neue Produkt ist ein weiteres Zeichen unserer Überheblichkeit. Wir nehmen mehr, als wir geben. Und wir tun dies mit einer Arroganz, die den Blick für die Konsequenzen längst verloren hat. Es ist 10 nach zwölf und leider nicht mehr 2 vor zwölf. Wir müssen handeln, und zwar schnell.

Die Wahrheit ist: Wir sind nicht die Krone der Schöpfung. Wir sind ihr größter Fehler. Ein Fehler, der sich selbst verherrlicht, während er alles um sich herum zerstört.

Doch diese Erkenntnis, so klar sie mir heute erscheint, hat mich nicht von Anfang an

begleitet. Wie viele andere Menschen war auch ich lange Zeit blind für die wahre Natur unserer Existenz. Erst nach meinem 50. Lebensjahr begann ich wirklich zu begreifen, wie weit wir uns von dem entfernt haben, was uns eigentlich ausmachen sollte.

Es war ein schleichender Prozess, diese Einsicht. Sie kam nicht in einem dramatischen Moment, sondern in vielen kleinen Beobachtungen und Reflexionen. Ich sah, wie die Wälder meiner Heimat immer weniger wurden, wie die Tiere, die früher zahlreich und lebendig waren, nach und nach verschwanden. Ich spürte, wie unser Drang nach mehr, mehr Fortschritt, mehr Wohlstand, mehr Glück, uns immer ärmer machte.

Mit diesem neuen Blick wurde mir klar: Wir leben in einer Illusion. Wir halten uns für die Herren der Welt, doch wir sind Gefangene unserer eigenen Gier. Wir bauen Mauern, um uns von der Natur zu trennen, und schaffen Maschinen, die uns unabhängiger machen sollen, doch in Wahrheit schneiden wir uns damit immer weiter von der Quelle ab, die uns am Leben hält.

Diese Erkenntnis war bitter, ja schmerzhaft. Denn sie zwang mich, mein eigenes Handeln zu hinterfragen. Wie oft habe ich selbst unüberlegt konsumiert, ohne die Konsequenzen zu bedenken? Wie oft habe ich Dinge als selbstverständlich hingenommen, ohne den

Preis zu hinterfragen, den andere Lebewesen und die Natur dafür zahlen mussten?

Aber gerade in dieser Bitterkeit liegt auch Hoffnung. Denn Einsicht ist der erste Schritt zur Besserung und zur Veränderung. Und ich glaube, dass wir, wenn wir uns dieser Wahrheit stellen, die Möglichkeit haben, unseren Weg zu ändern.

KAPITEL 2

Der zerstörerische Fortschritt

Die Ironie des menschlichen Fortschritts liegt darin, dass er sich immer weiter von dem entfernt, was ihn ursprünglich möglich machte. Jeder technologische Durchbruch, jede wirtschaftliche Errungenschaft und jede neue Erfindung wurden als Meilensteine gefeiert, ohne Rücksicht darauf, was sie hinter sich zurückließen.

Wir sprechen von Wachstum, doch dieses Wachstum ist wie ein Tumor: unkontrolliert, zerstörerisch und blind gegenüber seinem Wirt. Der Boden, der uns ernährt, wird vergiftet. Die Luft, die wir atmen, wird verschmutzt. Und die

Meere, die einst die Quelle allen Lebens waren, ersticken in unserem Müll.

Es ist, als hätten wir den Kontakt zur Realität verloren. Statt uns als Teil eines großen, miteinander verbundenen Systems zu sehen, haben wir uns selbst über alles gestellt. Wir glauben, die Natur beherrschen zu können, doch in Wahrheit beherrscht sie uns. Denn was ist all unser Fortschritt wert, wenn er die Grundlagen unserer Existenz zerstört?

Die Antwort auf diese Frage ist unbequem. Sie zwingt uns, nicht nur die Gesellschaft, sondern auch uns selbst zu hinterfragen. Denn der Fortschritt, den wir so stolz vor uns hertragen, ist kein echter Fortschritt, er ist eine Sackgasse.

Für mich war die Erkenntnis, wie tief diese Sackgasse auch sein mag, ein Wendepunkt. Es war der Moment, in dem ich verstand, dass es nicht nur um die großen, sichtbaren Zerstörungen geht, die abgeholzten Regenwälder, die verschmutzten Ozeane, die ausgestorbenen Arten. Es geht um die subtilen, unsichtbaren Schäden: die Entfremdung von der Natur, das Verlorengehen von Respekt und Demut, die Illusion, dass wir alles kontrollieren können.

Der Mensch ist nicht nur eine zerstörerische Kreatur, er ist eine getriebene Kreatur. Getrieben von Gier, von Machtstreben, von der Angst, nicht genug zu haben. Doch genau hier

liegt auch die Hoffnung: Wenn wir die Ursachen unseres Handelns verstehen, können wir beginnen, sie zu ändern.

Ende der Leseprobe